



Kabarettisten Hofer, Beer\*: Montags Spiel, dienstags Abtransport

Ehrlich und Willy Rosen ihre Revuen auf der Bühne des Konzentrationslagers Westerbork, die der Lagerkommandant Konrad Gemmeker hat zusammenzimmern lassen und wo die nach Holland geflüchtete Kleinkunst-Prominenz aus Berlin und Wien zusammengetrieben worden war. Gespielt wird montags, am Dienstag gehen die Transporte ab.

Dokumentationsmaterial aus Westerbork und den anderen Lagern ist nur mehr spärlich vorhanden. „Totentanz“ beschränkt sich auf ein paar Fotos, wenige Meter Film, auf Partituren, Programmzettel, Tonspuren. Um so ausführlicher kommen Überlebende zu Wort. Deren Erinnerungen ans KZ machen deutlich, daß sich Diskussionen um Kollaboration und Mitschuld erübrigen.

Denn wer tingeln, singen, Programmzettel zeichnen und Kulissen schreibern konnte, lebte vielleicht ein bißchen besser und ein bißchen länger. 1944 gelang es Häftlingen im KZ Dachau sogar, unter den Augen der SS und im Stil der Pradler Ritterspiele eine Persiflage auf Hitler zu liefern. „Die Blutnacht auf dem Schreckenstein oder Ritter Adolars Brautfahrt und ihr grausiges Ende oder Die wahre Liebe ist das nicht“ erlebte sechs Aufführungen.

Ansonsten, in Buchenwald, Sachsenhausen, Mauthausen und Esterwegen, machten sich die Nazis die Lust der Opfer am angestammten Metier zunutze. 1944 etwa ließen sie den ehemals gefeierten Ufa-Regisseur und Filmstar (unter anderem in „Der blaue Engel“) Kurt Gerron den Propagandafilm „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ drehen. Gerron inszenierte, so ein Zeuge, mit der

Besessenheit des Profis, und als wäre er in Hollywood. Er starb in Auschwitz.

Gedreht wurde das Propagandastück im Vorzeige-KZ Theresienstadt, wo es den Nazis, ebenfalls unter professioneller „Mithilfe“ zahlreicher Künstler, auch gelang, dänischen und schweizerischen Delegationen eine Art potemkinscher Idylle im KZ vorzugaukeln, mit Sinfoniekonzerten, literarischen Kabaretts, Jazzbands („Weintraubs Syncopators“) und Kleinkunst-Revuen.

Wenigen nur hat der Tingeltangel das Leben gerettet, die meisten kamen um. Manchen der von Kühn befragten Überlebenden versagt auch 45 Jahre danach noch vor der Kamera die Stimme. Andere überkommt bei der Erinnerung an gelungene Shows auch der Stolz des Entertainers aus Passion.



Designer Bohan, Models im Claridge's: „Mode entzieht sich jeder Logik“

Couturiers

## Flottes für Diana

Der französische Modemacher Marc Bohan, drei Jahrzehnte lang Star im Hause Dior, zeigte seine erste Show für Britanniens Hofschneider-Salon Hartnell.

**W**ochenlang lebte die feine Modewelt auf das Londoner Ereignis zu: Der Franzose Marc Bohan, fast drei Jahrzehnte lang Chefdesigner im Pariser Modehaus Dior und vor zwei Jahren dort schnöde gefeuert, sollte seine erste Londoner Kollektion präsentieren – für das ehrenwerte Haus Norman Hartnell, seines Zeichens Hofschneider für die Queen und die 90jährige Queenmother („Mom“).

Das Haus Hartnell hofft mit der Verpflichtung des berühmten 64jährigen Pensionärs das stark verblaßte Image des königlichen Dressmakers aufzupolieren, und die Londoner Times versprach sich von dem „guten Coup“ schon einen „Auftrieb für die gesamte britische Mode“.

Der Ausbruch des Golfkriegs, acht Tage vor der geplanten Bohan-Show am Donnerstag letzter Woche im Londoner Claridge's-Hotel, schien solche Blütenträume wieder welken zu lassen. Doch mit Erleichterung registrierten die Briten, daß auch die französischen Couturiers ihre für diese Woche geplanten aufwendigen Traditions-Schauen weder zu kürzen noch gar zu annullieren gedachten. „Die Mode“, so formulierte der Pariser Couturier Jean-Louis Scherrer die Gründe für die Schau trotz Krieg, „entzieht sich jeder Logik.“

\* In Theresienstadt.

Die reichen Damen aus Texas und New York freilich, die das Haus Hartnell als potente Kunden und Blickfang auf den ersten Stuhlreihen am Laufsteg eingeplant hatte, folgten einer anderen, der Angstlogik. Sie blieben, obschon ihre Kleidersucht sonst unbegrenzt ist, patriotisch in Amerika. Die meisten Redakteurinnen der New Yorker Modepresse, etwa aus dem Verlag Condé Nast, erhielten Reiseverbot, und die langbeinigen US-Models wagten gleichfalls den Flug über den Ozean nicht.

Die Mode-Beobachterin der *Washington Post* verzichtete auf ihre Reise zu den Londoner und Pariser Mode-Premieren mit der Begründung: „Mein fünfjähriger Sohn braucht keine Mutter, die jetzt über den Atlantik fliegt.“ Der grauhaarigen Bernadine Morris von der *New York Times*, der einzigen

reichen Taten des Hauses waren schließlich das Hochzeitskleid für Elizabeth im Jahre 1947 und ihr Krönungsmantel 1953 –, sondern auch Kundinnen, die Bohan bedingungslos treu geblieben sind und die das Modehaus Dior nach seinem Weggang nicht mehr betraten. Ihre Liste reicht von Caroline von Monaco und Liza Minnelli bis zur deutschen Violin-Solistin Anne-Sophie Mutter.

Doch außer Bohans Schöpfungen und der Treue seiner Kundinnen als eine Art Mitgift sollen auch die Preise zu dem Londoner Couturier locken. Die maßgeschneiderten Super-Luxus-Kleider kosten bei Hartnell mit 9000 Mark höchstens halb soviel wie eine Pariser Haute-Couture-Kreation.

Neuen Glanz hat das Haus in der Bruton Street im feinen Londoner

nault, geschafft worden war, bot er dem Franzosen einen Kontrakt für drei Jahre und umgerechnet drei Millionen Mark.

Bohan war in all den Jahren seiner Dior-Zugehörigkeit wenn auch nicht als Genie, so doch als echtes Modeltalent gehandelt worden. Seine Kleider waren stets von „bequemem Chic“ (so die englische Modejournalistin Suzy Menkes). Der Lebensstil seiner mondänen Kundinnen ist ihm vertraut, und er versorgt sie für jeden Anlaß mit der passenden Umhüllung.

An Gelegenheiten für Bohan-Kleider fehlt es in London und Umgebung nicht. Pferderennen wie Ascot und Epsom, private Bälle und große Hochzeiten beschäftigen jahrein, jahraus die britische Oberschicht und nicht nur den Jet-set. Die Ereignisse spiegeln sich



**Bohan-Sommermode 1991 für das Haus Hartnell:** Bei den Hüten Zugeständnisse an das Gastland

zur Hartnell-Show angereisten Amerikanerin, hielten TV-Landsleute prompt das Mikrofon unter die Nase mit der Frage, „ob das hier in diesen Zeiten wohl die Reise wert sei“.

„Das hier“ waren die edlen Sommerkleider, meist ärmellos mit flatternden Mänteln in Pink und Maisgelb, Türkis und Fuchsie darüber, mit denen der Pariser Couturier seinen Einstieg in London gab. Daneben präsentierte er Kostüme mit langen Jacken und sehr kurzen Röcken – alles gekrönt von dem einzigen Zugeständnis, das der Franzose an die Londoner machte: verrückte Hüte von dem jungen britischen Hutmacher Philip Treacy. Den lautesten Beifall spendete ein Pulk von Bohans Pariser Kundinnen und Fans, die in Gruppen eingeflogen waren.

Von Marc Bohan verspricht sich das Haus Hartnell nicht nur mehr werbewirksame Publicity – die letzten ruhm-

Westend in der Tat nötig. Schon als der Firmengründer Norman Hartnell 1979 starb, waren es allenfalls ältere Landadelige, die noch die Schwelle des Hauses überschritten. Der Titel des Hofschneiders half dagegen wenig, denn wer mochte schon aussehen wie Königin Elizabeth (alljährlich mit einem sicheren vorderen Rang auf der Liste der am schlechtesten angezogenen Frauen bedacht) oder wie die Queen-mother.

Vor drei Jahren rettete dann Manny Silverman, der als Manager zuvor die Herrenausstatterfirma Moss Bros wieder auf Trab gebracht hatte, auch das Haus Hartnell vor dem Bankrott. Silverman gründete ein Finanzkonsortium und übernahm die Leitung. Erste Versuche, den Prestigenamen mit Konfektionsmode und über Lizenzen zu vermarkten, scheiterten. Als Silverman hörte, daß Bohan vom neuen Dior-Eigner, dem Finanzmogul Bernard Ar-

dann auf zahlreichen Glanzpapierseiten der Society-Blätter *Tatler* und *Harper's and Queen*.

Zwar fand die *Times*-Redakteurin die im Claridge's präsentierten Chiffonmäntel von Bohan „passend für die Queen in Ascot und und seine Pailletten-Tops flott für die Prinzessin von Wales“. Dennoch zweifelt die Londoner Modewelt, ob es für Elizabeth oder Prinzessin Diana möglich sein wird, sich bei einem Dressmaker einzukleiden, dessen Designer ein Franzose ist. Nach einem ungeschriebenen Code zeigten sich Britanniens Königliche Hoheiten in der Öffentlichkeit bisher stets nur in Roben, die in England entworfen und genäht sind.

Manny Silverman, der Manager, ist zuversichtlich. „Ich werde“, sagte er letzten Donnerstag vor der Bohan-Show, „meine Maßschneider und Modelle in den nächsten Tagen in den Buckingham-Palace schicken.“ ◀